

Magdeburger Schriftenreihe zur **medienbildung**
Film - Internet - Computerspiele
audiovisuelle kultur und kommunikation

Band 5

André de la Chaux

Interkulturelle Medienbildung im Dokumentarfilm für Kinder

Eine Analyse filmischer Inszenierungsstrategien
fremder Lebenswelten



ibidem

André de la Chaux

Interkulturelle Medienbildung im Dokumentarfilm für Kinder

Eine Analyse filmischer Inszenierungsstrategien
fremder Lebenswelten

Magdeburger Schriftenreihe zur Medienbildung

Film – Internet – Computerspiele

Herausgeber: Johannes Fromme, Winfried Marotzki

ISSN 2194-1130

- 1 *Wolfgang Ruge*
Roboter im Film
Audiovisuelle Artikulationen des Verhältnisses zwischen Mensch und Technik
ISBN 978-3-8382-0338-6
- 2 *Kristina Jonas, Marten Fütterer*
My Video Game
Konstruktivistisches Erfahrungslernen in der Schule
Die Entwicklung von Computerspielen als Projektpraxis
ISBN 978-3-8382-0373-7
- 3 *Christiane Rust, Martin Händel*
Emotionalisierung durch Computerspiele
Der reflexive Umgang mit der Emotionalisierung durch Computerspiele am Beispiel
des Ego-Shooters Metro 2033
Eine qualitative Studie
ISBN 978-3-8382-0467-7
- 4 *Ariane Kleibrink*
Die TV-Serie als Bildungsfernsehen?
Eine Untersuchung der Selbst- und Weltbilder
in der Quality-Primetime-Serie *Mad Men*
ISBN 978-3-8382-0551-9
- 5 *André de la Chaux*
Interkulturelle Medienbildung im Dokumentarfilm für Kinder
Eine Analyse filmischer Inszenierungsstrategien fremder Lebenswelten
ISBN 978-3-8382-0628-8

André de la Chaux

INTERKULTURELLE MEDIENBILDUNG IM DOKUMENTARFILM FÜR KINDER

Eine Analyse filmischer Inszenierungsstrategien
fremder Lebenswelten

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Coverabbildungen:

© Dieter Schütz / pixelio.de

© Ulla Trampert / pixelio.de

© Brit Berlin / pixelio.de

© Ulla Trampert / pixelio.de

© Dieter Schütz / pixelio.de

© Heike Berse / pixelio.de

© Helene Souza / pixelio.de

© Ueli Gubler / pixelio.de

© Astrid Götze-Happe / pixelio.de

ISBN-13: 978-3-8382-1628-G

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2014

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhalt

1. Einleitung.....	7
2. Interkulturelle Medienbildung	11
2.1 Interkulturelle Bildung in einer globalisierten Welt	13
2.2 Das Eigene und das Fremde	22
2.3 Interkulturelle Erziehung und Bildung	29
2.4 Medienbildung	33
2.5 Interkulturelle Medienbildung.....	39
3. Dokumentarfilme für Kinder.....	43
3.1 Theorie des Dokumentarfilmes	43
3.2 Die Darstellung von Fremdheit im Dokumentarfilm.....	48
3.3 Dokumentarfilme für Kinder.....	53
4. Forschungsfrage und Forschungsstand	59
4.1 Forschungsfrage	59
4.2 Forschungsstand.....	60
5. Methodik.....	65
5.1 Neoformalismus	65
5.2 Filmanalyse nach Bordwell und Thompson	69
5.2.1 Mise en Scène.....	70
5.2.2 Kinematographie.....	71
5.2.3 Editing	72
5.2.4 Sound.....	73
5.3 Formen im Dokumentarfilm.....	74
5.4 Grounded Theory	76
5.5 Einschränkung des Feldes (Samples)	79
5.6 Zusammenfassung.....	82

6. Empirie	85
6.1 Das Kategoriensystem.....	85
6.1.1 Kontextualisierung.....	86
6.1.2 Kindheitskonstruktion.....	88
6.1.3 Non-verbale Identifikation mit kindlichem Akteur	91
6.1.4 Transkulturalität.....	94
6.1.5 Übersicht.....	96
6.2 Muster der Inszenierung von Interkulturalität im Kinderdokumentarfilm.....	97
6.2.1 Autoritär-auktoriale Rahmung (Im Schatten der Dromedare)	98
6.2.2 Distanzierte Beobachtung (Ein Tag mit Aïcha).....	111
6.2.3 Hybride Emotionalisierung („Reinalyn will raus aus dem Müll“).....	122
6.2.4 Individualistisch-transkulturelle Kindheit (Bollywood Boy).....	137
6.2.5 Besonderheit: Kinematografische Emotionalisierung („Der Ernst des Spiels“)	154
7. Einordnung und Diskussion	169
7.1 Einordnung der Ergebnisse	169
7.2 Globalisierung und Kindheit	174
7.3 Interkulturelle Medienbildung für Kinder	176
8. Fazit.....	181
Literaturverzeichnis	183
Bildnachweise	192
Filmverzeichnis	195

1. Einleitung

„Das Fernsehen bietet eine ziemlich primitive, freilich unwiderstehliche Alternative zur linearen, sequenziellen Logik des gedruckten Wortes und tendiert dazu, die Härten einer an der Schrift orientierten Erziehung irrelevant zu machen. Für Bilder gibt es kein ABC. Um die Bedeutung von Bildern verstehen zu lernen, benötigen wir keinen Unterricht in Grammatik, Rechtschreibung, Logik oder Wortkunde. Wir benötigen nichts, was einer Schulbibel entspräche, keine Hausaufgaben und keine Voraussetzungen schaffende Ausbildung. Das Fernsehen verlangt keine besonderen Fähigkeiten und entwickelt auch keine Fähigkeiten.“ (Postman 2000, S. 93)

Das Zitat von Postman, im Original von 1982, spiegelt m.E. nach einen bis heute geführten Diskurs über das Verhältnis von Medienwirkung, Kindern und Kindheit. Im Zuge der sich seit dieser Zeit entwickelten Mediatisierung durch Internet, Handys, Video- und Computerspiele etc., wäre es interessant, was Postman heute zu seiner These sagen würde. Hartmut von Hentig schrieb schon 1975 (S. 34), dass Kindheit „heute“ eine Fernsehkindheit sei und verwies schon damals auf die Konzentrationsschwierigkeiten von Kindern in der Schule aufgrund der „kurzen“ Einstellungen von 35 Sekunden im Fernsehen. Seit den 1990ern hält sich die Diagnose einer „Medienkindheit“ (u.a. Charlton 1992), dabei wird handlungspraktisch oft der verantwortungsvolle Umgang von Kindern mit dem Internet, Handys etc. in diesen Zusammenhang gebracht und auch immer noch stehen die Gefahren und Medienwirkungen auf Kinder und Jugendliche im Fokus politischer und gesellschaftlicher Diskussionen.¹

Dass Kinder in einer stark mediatisierten Welt aufwachsen, ist unumstritten. Ebenso sollte aber m.E. auch im Fokus stehen, dass Kinder in einer komplexen und globalisierten Welt aufwachsen. Globalisierung steht im engen Zusammenhang mit einer sich weiterentwickelnden medialen „transkulturellen Kommunikation“ (Hepp 2006). Die Sozialisation von Kindern und das gesell-

¹ Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf das 2012 erschienene Buch „Digitale Demenz“ von Manfred Spitzer und die damit verbundenen Diskussionen.

schaftlich geprägte Bild von Kindheit sind dabei dem beschleunigten Modernisierungswandel unterworfen. Dementsprechend halte ich es für zu eng, den mediatisierten Wandel im Hinblick auf Kinder und Kindheit auf Gefahren und Medienkompetenzausbildung zu beschränken. Kinder sind in einer Welt, die von kultureller Vermischung, Unbestimmtheiten und Unübersichtlichkeit geprägt ist, gefordert, mit diesen Herausforderungen groß zu werden und sich später als selbstbestimmte Persönlichkeiten in dieser Welt zu bewegen. Medien sollten dabei nicht als auf die Kinder einwirkende und von der Welt getrennte Phänomene gesehen werden, sondern auch als Angebote der Orientierung im Prozess der Sozialisation. Mit dem in dieser Arbeit verwendeten Begriff der Medienbildung (vgl. Jörissen/Marotzki 2009) soll dieses mediale Orientierungspotenzial gemeint sein. Anders als Postman gehe ich von der Prämisse aus, dass Bilder, Filme, Fernsehen und andere Medien ein Bildverstehen voraussetzen und dass Menschen eben nicht „Opfer“ der Medien, sondern selbstkonstituierend im Kontext ihrer Sozialisations- und Wissenserfahrungen sind.

In dieser Arbeit beschäftige ich mich mit dem Dokumentarfilm für Kinder, der Lebenswelten von Kindern anderer Kulturkreise thematisiert. Der Dokumentarfilm stellt für mich eine Möglichkeit dar, dass sich Kinder zum einen mit einer anderen aber im Gegenzug ebenso mit der eigenen Kultur auseinandersetzen. Gerade im Kontext aktueller Globalisierungsschübe und kultureller Vermischungen können medial vermittelte Bilder anderer Kulturen unter Umständen das Potenzial haben, Orientierung zu bieten, aber auch vorurteil- und klischeefördernd zu wirken. Daher möchte ich in dieser Arbeit untersuchen, wie es Dokumentarfilme ermöglichen, dass hiesige Kinder die Lebenswelt von Kindern fremder Kulturen erfahren können. Dafür werde ich zunächst theoretisch den Begriff der „Interkulturellen Medienbildung“ (Kapitel 2) herausarbeiten und genauer definieren. Dabei setze ich mich zum einen mit dem Bildungsbegriff im Kontext der Globalisierung auseinander und versuche mithilfe des Kulturbegriffs von Nieke (2008) und des Begriffs der Medienbildung (Jörissen/Marotzki 2009) eine für diese Arbeit nützliche Symbiose der Begriffe zu bilden. Darauf folgend widme ich mich dem Dokumentarfilm im Allgemeinen und dem Dokumentarfilm für Kinder im Speziellen (Kapitel 3). Anschließend wende ich mich der Entwicklung der Forschungsfrage und dem dazu vorhandenen Forschungsstand zu (Kapitel 4). Zur Beantwortung der Frage ziehe ich

die neoformalistische Filmanalyse und die Grounded Theory im anschließenden Methodikteil (Kapitel 5) heran und erläutere das genaue Forschungsvorgehen. Im empirischen Teil (Kapitel 6) der Arbeit werden dann die im Forschungsprozess gefundenen Kategorien und Muster beschrieben und diskutiert (Kapitel 7). Die Arbeit endet mit einem abschließenden Fazit (Kapitel 8).

2. Interkulturelle Medienbildung

„Nur dann können wir uns mit der Vielfalt der Gattung Mensch und den Unterschieden unter den Menschen aussöhnen [...], wenn wir uns wie durch eine außergewöhnliche Gnade bewußt werden, daß Menschen die Erde bewohnen und nicht *der Mensch*.“ (Hannah Arendt in „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ 1951, Hervorhebung im Original)

Im oben genannten Satz von Hannah Arendt, wird eine Grundproblematik menschlichen Zusammenlebens, im historischen wie auch aktuellen Sinne, deutlich. Durch den m.E. reduktionistischen Akt, willkürlich gesetzter Kategorisierung menschlicher Lebensweisen und -formen und deren moralische Klassifizierung aus einer vermeintlich ethisch höher gesetzten Perspektive, werden die entstehenden Konfliktpotenziale deutlich. Arendt schreibt sinngemäß, dass erst durch die Bewusstwerdung, dass es „den Menschen“, m.E. gedacht als eine feste, nicht veränderbare Größe, nicht gibt und geben kann, Prozesse des Verstehens menschlichen Daseins möglich werden. Die Reduktion des Menschen durch Weglassung außer- und innerphysischer und psychischer Merkmale, wie Alter, Geschlecht, Sozialisations-, Lern-, Biographie- und Bildungserfahrungen, Behinderungen, Krankheiten, kulturellem Hintergrund etc. macht deutlich, wie konfliktbehaftet eine solche Denkweise ist. Die Außerachtlassung der Vielfältigkeit menschlicher Lebensweisen und ein intoleranter Umgang mit diesen, sind in der menschlichen Geschichte hinreichend dokumentiert². Mit Blick auf aktuelle Globalisierungs- und Modernisierungsprozesse stehen Gesellschaften und die in ihnen lebenden Individuen vor großen Herausforderungen (vgl. u.a. Beck 1986, Giddens 1990, Wulf/Merkel 2002, Bauman 2007). So schreiben Wulf und Merkel (2002, S. 11): „Die Menschen der Gegenwart leben in unterschiedlichen historischen Zeiten und Kulturen, in

² Ich denke dabei insbesondere an die Genozide des vergangenen Jahrhunderts von den Kolonialkriegen, über den Holocaust bis hin zum „Autogenozid“ der roten Khmer in Kambodscha. Allein durch die Addition der bei Böhme (1999, S. 139ff.) angegebenen Opferzahlen auf etwa 11,3 Millionen Tote wird die Tragweite dieser Ereignisse deutlich. Noch drastischer wird die Addition unter Einbeziehung aller kriegerischen Auseinandersetzungen im 20. Jahrhundert. Hier schätzt Böhme (ebd.) etwa 185 Millionen Tote.

sich einander stoßenden Ungleichheiten.“ Gerade moderne Gesellschaften sind dabei im Zuge von Migrationsprozessen mit der Herausforderung konfrontiert, das Aufeinandertreffen unterschiedlichster Kulturen innerhalb des eigenen geschichtlich geprägten Kulturraumes zu gestalten. Straub (2007, S. 109) schreibt dazu:

„Zu den gängigen Insignien der modernen Gesellschaft zählt ihre ‚Multikulturalität‘. Europäische Gemeinwesen sind, teilweise noch zögerlich und tastend, im Begriff, dieser Tatsache ins Auge zu sehen. Auch hierzulande drehen sich zahlreiche Diskurse, häufig auf das politische Problem der sozialen Integration von Migranten konzentriert, um die Tatsache der kulturell pluralen und heterogenen Verfassung unserer Gesellschaft sowie die darauf erwachsenden Anforderungen an zwischenmenschliche Kommunikation, Kooperation und Koexistenz.“

Damit wird deutlich, dass Arendts Postulat eine große Aktualität besitzt und Gesellschaften sowie jeden Einzelnen vor der Herausforderung stehen, diese Multikulturalität auszuhandeln. Die Erziehungs-, Sozial- und Bildungswissenschaften stellt das vor die Aufgabe, diesen Wandel zu erfassen und zu analysieren. Dabei ist zu berücksichtigen, dass kulturelle Transformierungsprozesse nicht nur in der Aushandlung von Majoritäten und Minoritäten innerhalb territorialer Grenzen stattfinden, sondern dass aufgrund aktueller Globalisierungsprozesse neue Formen kultureller Mischungen entstehen. Welsch (1992, S. 5) spricht dabei nicht mehr von einer „Interkulturalität“, sondern von einer „Transkulturalität“:

„Transkulturalität‘ will beides anzeigen: daß wir uns heute jenseits der klassischen Kulturverfassung befinden; und daß die neuen Kultur- bzw. Lebensformen durch diese alten Formationen wie selbstverständlich hindurch gehen.“

Im Folgenden werde ich versuchen, diese Prozesse theoretisch auszuleuchten, und die für diese Arbeit relevanten Aspekte herausarbeiten. Dafür werde ich zuerst die Aspekte, die für eine Interkulturelle, bzw. Transkulturelle Bildung innerhalb einer sich globalisierenden Welt sprechen, aufzeigen. Anschließend werde ich aus einer theoretischen Perspektive Ansätze des Eigenen und Fremden, aus philosophischer und bildungswissenschaftlicher Sicht skizzieren.

Dann widme ich mich dem Ansatz der interkulturellen Erziehung und Bildung nach Wolfgang Nieke und dem Medienbildungsbegriff von Jörissen und Marotzki. Abschließend versuche ich beide Ansätze zu einer Definition interkultureller Medienbildung zusammenzubringen.

2.1 Interkulturelle Bildung in einer globalisierten Welt

Um die Aspekte einer interkulturellen Bildung in einer globalisierten Welt analysieren zu können, ist es m.E. nach zunächst wichtig, das Phänomen der Globalisierung im Allgemeinen kurz zu skizzieren. Beck (1997, S. 42) schreibt zum Begriff Globalisierung, er sei „sicher das am meisten gebrauchte – missbrauchte und am seltensten definierte, wahrscheinlich missverständlichste, nebulöseste und politische wirkungsvollste (Schlag- und Streit-)Wort der letzten, aber auch kommenden Jahre.“ Das Wort „global“ wurde nach Rehbein und Schwengel (vgl. 2008, S. 11) das erste Mal 1941 von Marshall Hodgson in dem heute gebrauchten Sinne verwendet. Trygve Mathisen (1959) unterschied als erster eine „world society“, die die ganze Welt und nicht-staatliche Organisationen umfasse und „international society“, in der nur staatliche Akteure vertreten sind (vgl. Rehbein/Schwengel 2008, S. 11). „Damit war zum ersten Mal ein Unterschied zwischen dem Zusammenwachsen der Staaten und einem jenseits der Staaten angesiedelten Prozess der Globalisierung gezogen worden.“ (ebd.) Diese politische Trennung muss jedoch deutlich weiter gezogen werden, denn Globalisierung ist kein neues Phänomen in der menschlichen Geschichte, „neu sind allerdings die Zuschreibungsmuster und das Begreifen ihrer Zusammenhänge für die tägliche Existenz eines jeden Einzelnen.“ (Nitschke 2012, S. 9) Somit besteht interdisziplinäre Einigkeit das Globalisierung stattfindet, jedoch sind die Deutungs- und Wertungsmuster dabei sehr unterschiedlich gelagert.

„Es kann als Konsens gelten, dass erstens am Zusammenwachsen der Welt kein Zweifel mehr besteht, dass zweitens die Welt schon seit Jahrtausenden Tendenzen zum Zusammenwachsen aufweist, dass drittens die Globalisierungsdebatten einen wichtigen Bestandteil der Globalisierung darstellen, dass viertens sich verschiedene Stränge und Bereiche von Globalisierung unterscheiden und dass fünftens die transnationalen Zusammenhänge und

Ströme neue Formen sozialer und politischer Aushandlung erfordern.“ (Rehbein/Schwengel 2008, S. 11)

In heutiger Form ist der Aushandlungsprozess der Globalisierung ein stark wirtschaftlich geprägter. So wird in der Literatur von einer „zunehmenden Vielfalt von internationalen Wirtschaftsbeziehungen“ (Härtel et al. 1996, S. 39), von „wachsender Wirtschaftsverbundenheit zwischen Ländern“ (Welfens 1990), von einer „Transformation des nationalen und globalen Kapitalismus“ (Altvater/Mahnkopf 1996, S. 37) oder von einer „Denationalisierung bzw. Entgrenzung der Ökonomie“ (Zürn 1998, S. 65) gesprochen. Scheer (2005, S. 6) fasst diesen ökonomisch-ideologischen Terminus der Globalisierung wie folgt zusammen:

„Unter Globalisierung wird inzwischen vor allem die unumgängliche, irreversible und alternativlose Marktfreiheit der Unternehmen verstanden, die einer globalen Verheißung gleichkommt, in dem sie die tendenziell vollständige Entgrenzung der Wirtschaftsprozesse und damit das Ende aller einengenden staatlichen Maßnahmen in Aussicht stellt.“

Beck (1997, S. 26ff) differenziert daher zwischen „Globalismus“ und „Globalität“. Globalismus stellt für ihn „die Auffassung, dass der Weltmarkt politisches Handeln verdrängt oder ersetzt, d.h. die Ideologie der Weltmarktherrschaft, die Ideologie des Neoliberalismus“ (ebd., S. 26) dar, während Globalität die Tatsache bezeichnet,

„dass von nun an nichts, was sich auf unserem Planeten abspielt, nur ein örtlicher begrenzter Vorgang ist, sondern dass alle Erfindungen, Siege und Katastrophen die ganze Welt betreffen und wir unser Leben und Handeln, unsere Organisationen und Institutionen entlang der Achse „global-lokal“ reorientieren und reorganisieren müssen.“ (ebd., S. 30)

Beck macht damit deutlich, dass die Menschheit längst in einer Weltgesellschaft lebt und sich so mit den daraus hervorgehenden Konflikten und Herausforderungen konfrontiert sieht. Zu diesen Konflikten und Herausforderungen äußert sich auch Nitschke (2012, S. 11), dem die Gesamterfassung von Globalisierung unvollständig erscheint, da sie „a) mit einer ungemeinen Dynamik die Lebenswelten von Menschen und ihren Gesellschaften, Staaten, Kulturen durchfluten, b) oft in ihren faktischen Ausdrucksformen so disparat erscheinen,

dass die Sinnzusammenhänge schwer zu verorten sind.“ Viele Erscheinungsformen der Globalisierung würden nicht nur disparat, sondern geradezu konträr ablaufen, was zu einem Effekt der „Gleichzeitigkeit des Ungleichen“ (ebd.) führe, so Nitschke.

„Damit ist gemeint die paradoxe Konstellation, dass Dinge passieren, die sich in ihrer Logik eigentlich radikal widersprechen. [...] Die Realität der Globalisierung lässt sich schwerlich mit einer umfassenden Theorie begreifen. [...] Die Globalisierung tritt in ihren Erscheinungsformen zu disparat, zu widersprüchlich auf, als dass man sie auf eine einfache Formel (gar mit Alleinstellungsmerkmal) hin klassifizieren könnte.“ (Nitschke 2012, S. 23)

So lassen sich vorrangig in der soziologischen Literatur disparate, geradezu dialektische Analysen der Globalisierung finden. Da ist von deregulierten, freien Märkten auf der einen Seite und Finanz- und Wirtschaftskrisen auf der anderen zu lesen, von Reisefreiheit und kultureller Vermischung auf der einen und Rechtsradikalismus und Fundamentalismus auf der anderen (vgl. Wenger 2008, S. 55). Für Wenger (ebd., S. 56f.) lassen sich dennoch vier Aspekte in der soziologischen Globalisierungsdebatte festhalten, an dem sich ihr „Mainstream begrifflich orientiert hat:“

1. *Globalisierung kann als zunehmende Interpendenz lokal verstreuter Aktivitäten auf der Erde verstanden werden*

Bezugnehmend auf Giddens (1990) geht es darum, dass zunehmend jeder Kontext einer fest verankerten Praktik ein globaler ist. Es geht um eine Zuspitzung der gesellschaftlich relevanten „time-space distanciation“ (Giddens 1990, S. 64). „Definieren läßt sich der Begriff Globalisierung demnach im Sinne einer Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen, durch die entfernte Orte in solcher Weise miteinander verbunden werden, daß Ereignisse an einem Ort durch Vorgänge geprägt werden, die sich an einem viele Kilometer entfernten Ort abspielen, und umgekehrt.“ (Giddens 1996, S. 85)

2. *Globalisierung verändert die gesellschaftliche Bedeutung von Raum und Zeit*

Dabei geht es um eine Raum Zeit-Kompression (vgl. Harvey 1989), in der aufgrund einer globalisierten Welt räumliche Entfernungen

schrumpfen und die Zeit verkürzt wird, was insgesamt zu einer „Ver-
nichung des Raumes führt“ (Wegner 2008, S. 56).

3. *Die bislang dominierende Vorstellung, die Welt könne man in halb-
wegs geschlossene Räume unterteilen, wird obsolet*

Bezugnehmend auf Beck (1986) und Albrow (1996), argumentiert
Wegner (2008, S. 56f.), dass die Einheit von Nationalstaat und Natio-
nalgesellschaft bereits zerbrochen ist und damit die Vorstellung in ei-
nander abgrenzbaren Gesellschaften zu leben.

4. *Globalisierung hat nicht nur eine objektive-materielle Dimension,
sondern auch eine subjektive*

Im vierten Aspekt geht es in Anlehnung an Robertson (1992) darum,
dass materielle Veränderungen immer auch subjektive Veränderun-
gen des Bewusstseins hervorrufen. „Globalization as a concept refers
both to the compression of the world and the intensification of the
consciousness of the world as a whole.“ (Robertson 1992, S. 8 zitiert
nach Wegner 2008, S. 57)

Für Nitschke (2012, S. 12) befindet sich die Globalisierung in den letzten zehn
Jahren „im Stadium ihrer Verdichtung“, in der ihre Widersprüchlichkeiten
immer deutlicher sichtbar würden. Die „Gleichzeitigkeit des Ungleichen“
(Nitschke 2012, S. 11 und schon vorher Wulf/Merkel 2002, S. 11) erfordert
von den Menschen der Gegenwart mit dieser Komplexität an gleichzeitiger
Ungleichheit fertig zu werden.

„Sie [die Menschen Anm. AdIC) nehmen an globalen Prozessen Teil, in
denen sich Angleichung und Differenzierung, Differenzierung und Entdif-
ferenzierung, Anpassung und Widerstand gleichzeitig vollziehen und in
denen die Angleichung der Lebenschancen unter Beibehaltung der kulturel-
len Vielfalt die Aufgabe ist.“ (Wulf/Merkel 2002, S. 11)

Neben der Globalisierung internationaler Finanz- und Kapitalmärkte, globalen
Unternehmensstrategien, der Globalisierung von Forschung und Entwicklung,
globalen Netzwerken durch Informations- und Kommunikationstechnologien
und globalen transnationalen politischen Strukturen, bei gleichzeitiger Ab-
nahme des Einflusses von Nationen, sehen Wulf und Merkel (ebd., S. 12f.) vor

allem Einfluss durch die Globalisierung auf die Lebenswirklichkeiten der Menschen selbst.

„Die Globalisierung von Konsummustern, Lebensstilen und kulturellen Stilen mit der Tendenz zu ihrer Vereinheitlichung. Die Ausbreitung des Einflusses der neuen Medien und des Tourismus und die Globalisierung von Wahrnehmungsweisen und Bewusstseinsstrukturen, die Modellierung von Individualität und Gemeinschaft durch die Wirkung der Globalisierung sowie die Entstehung einer Eine-Welt-Mentalität.“ (Wulf/Merkel 2002, S. 13)

Wulf und Merkel (ebd.) machen deutlich, dass durch das Zusammenwirken oben genannter Elemente ein neuer Bezugsrahmen für das „Verständnis des Zeitgeistes“ erzeugt wird und damit Auswirkungen auf das Selbst- und Weltverhältnis des Menschen in der Gegenwart hat. Sie verdeutlichen diesen Prozess an drei ihrer Meinung nach elementaren Auswirkungen der Globalisierung auf den Menschen (Wulf/Merkel 2002, S: 13-15):

1. Die Herauslösung des Ökonomischen aus dem Politischen

Die Bürger hätten laut Wulf und Merkel immer weniger Möglichkeiten der politischen Partizipation an kapitalistischen Wirtschaftsentwickelnden steuernden Entscheidungen. Die „Ideologie“ des freien Marktes würde dem eigenen Vorteil der wirtschaftlichen Interessen der Eliten der großen Industrie- und Handelsnationen dienen. „Eine genaue Analyse verdeutlicht die Antinomien zwischen den parlamentarischen Demokratien mit ihren Sozialsystemen und den kapitalistischen organisierten globalen Märkten“ (Wulf/Merkel 2002, S. 13-14).

2. Globalisierung der Lebensform

Mit der Globalisierung würde eine Tendenz sichtbar, die darauf abziele, die Unterschiede zwischen den Regionen, Nationen und Kulturen zu „nivellieren“ (ebd. S. 14). Diese Veränderungen würden jedoch nur die Oberfläche berühren, nicht aber „die kulturell geprägten Tiefenstrukturen.“ (ebd.) Dies führe zu Abwertungen lokaler Kulturen und ihrer Werte, sowie im Umkehrschluss zu Gegenwehr, Aggression und Feindschaft. Daher mache eine vereinheitlichte Globalisierung eine „Differenzierung der Lebensformen“ (ebd.) notwendig.

3. *Die Bedeutungszunahme der Bilder im Rahmen eines „iconic turn“*

In Anlehnung an Heidegger (1938), der vermutete, dass die Welt zum Bild werde und der Mensch ihr „unbeheimatet gegenüber“ (Wulf/Merkel 2002, S. 14) stehe, argumentieren Wulf und Merkel, dass mit Hilfe der neuen Medien die Welt in Bilder verwandelt und an allen Orten und zu jeder Zeit zugänglich werde. „In Form von Bildern und Tönen werden Informationen und Ansichten der Welt akzeleriert und fast simultan ubiquitär zugänglich“ (ebd.). Die Verbildlichungs- und Abstraktionsprozesse nähmen zu und führten zu veränderten Formen der Welt- und Selbstwahrnehmung.

Die Entwicklungen verlaufen dabei nicht linear, sondern können in ihren Ergebnissen widersprüchlich sein. Ungewollte Nebenwirkungen müssen dabei ebenso eingeplant werden, wie die heterogene Dynamik, der sie unterliegen. Wulf und Merkel (vgl. 2002, S. 15) machen jedoch auch deutlich, dass die Menschheit dieser Entwicklung nicht fatalistisch ausgeliefert ist, sondern dass sie sich modifizieren und steuern lässt. Die Frage sei daher, welche Prozesse der Globalisierung wünschenswert seien und wie es gelingt, diese in der Realität umzusetzen. Dabei ist es allerdings elementar, zwischen den Prozessen der Globalisierung und den Prozessen in der Gestaltung lokaler Lebenswelten zu unterscheiden, da diese unterschiedliche Handlungskompetenzen erfordern (vgl. ebd.). Auf dieser Grundlage machen die Autoren (2002, S. 15ff.) sieben unauflösbare Spannungen der Globalisierung auf, die „zu neuen Voraussetzungen und Bedingungen von Erziehung führen.“

1. *Die Spannung zwischen Globalem und Lokalem*

Dabei geht es um das Spannungsfeld, dass sich immer mehr Menschen als verantwortungsbewusste „Weltbürger“ begreifen, ohne allerdings ihre lokale Identität dafür aufzuopfern.

2. *Die Spannung zwischen Universalem und Singulärem*

Kultur und Erziehung stehen vor der Aufgabe einen Ausgleich zu schaffen zwischen der Eingebundenheit in bestimmte kulturelle Traditionen einerseits und der durch Wirtschaft, Politik und Kultur geschaffenen Tendenz neue Lebensformen und -zusammenhänge zu kreieren andererseits.

3. *Die Spannung zwischen Tradition und Modernität*
Dabei geht es um die Frage, wie der Mensch offen für neue Entwicklung ist, ohne die eigene kulturelle Herkunftstradition in Frage zu stellen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch der mediale Einfluss insbesondere der des Internets.
4. *Die Spannung zwischen langfristigen und kurzfristigen Überlegungen*
Kurzfristige Strategien können langfristig negative Folgeerscheinungen haben und umgekehrt. Wulf und Merkel (vgl. 2002, S. 16) beziehen diesen Punkt insbesondere auf das Bildungswesen, wo Wirkungen erst nach Jahren sichtbar würden.
5. *Die Spannung zwischen notwendigem Wettbewerb einerseits und der Sorge für Chancengleichheit andererseits*
Dabei geht es um die pädagogische Aufgabe die Anforderungen des lebenslangen Lernens mit den „antagonistischen Kräften“ (ebd.) wie Wettbewerb, Kooperation und Solidarität ins Gleichgewicht zu bringen.
6. *Die Spannung zwischen der außerordentlichen Ausweitung des Wissens und den menschlichen Fähigkeiten, es zu assimilieren*
Das Bildungswesen hat die Aufgabe im Rahmen der Anforderung neuer Wissenszusammenhänge, die persönlichen Fähigkeiten eines jeden einzelnen entfalten zu lassen.
7. *Die Spannung zwischen Geistigem und Materiellem*
Dabei geht es um eine sinnvolle Ausbalancierung beider Bereiche, um eine für alle Menschen nützliche und sinnstiftende Gestaltung der Welt zu ermöglichen.

Die von Wulf und Merkel skizzierten Spannungen thematisieren m.E. sehr gut die Bildungs- und Erziehungsprozessen bevorstehenden und bereits existierenden Herausforderungen. Die aus den sich schnell verändernden Weltverhältnisse resultierenden Anforderungen an jeden Menschen bedürfen dabei einer kritisch reflexiven Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Koneffke (2004, S. 237) wirft ihr vor, dass sie disziplinar isoliert sei, „angesichts der vielfachen stummen Weigerung auf den Praxisfeldern pädagogischer Reflexion, sich der hintergründigen Wirklichkeit zu stellen.“ Ziel im Zusammenhang von Pädagogik und Globalisierung müsse eine gesellschaftliche Praxis sein, in der die